Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 1 (1835)
Heft: 2

Artikel: Rede an die den 29. März 1835 versammelte Schulgemeinde in Engi
Autor: Heer, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865769

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rede

an die den 29. März 1835 versammelte Schul-Gemeinde in Engi.

Von Jakob Heer, Pfarrer in Matt.

Versuch einer populären Volksbelehrung über mehrere der Verbesserung des Volksschulwesens entgegenstehende Volksvorurtheile. *)

Ich erscheine auf den heutigen Tag abermals in euerer Mitte, ihr lieben Schulgenossen von Engi, um als redlicher Seelsorger ein freundliches Wort zu euch zu reden über eine der wichtigsten Angelegenheiten in euerer Gemeinde, über euere neuen Schuleinrichtungen. Ich erscheine um so getroster und freudiger in euerer Mitte, da ihr bei andern Anlässen mir, als euerm treuen Seelsorger, alle Aufmerksamkeit geschenkt und meine

*) Diese Rede wurde, um möglichst verständlich zu sein, ganz im Volksdialekte vorgetragen. Da die Schriftsprache Wendungen und Ausdrücke, welche in der Volkssprache nichts Anstößiges haben, als trivial ausstoßt, so ging manche Eigenthümlichkeit derselben durch das Uebertragen in die Schriftsprache verloren. Ueber die Veranlassung geben der Inhalt selbst und erläuternde Noten Aufschluß. Ich theile sie vorzüglich deßwegen in diesen Blättern dem pädagogischen Publikum mit, weil ich voraussetze, die Volksvorurtheile seien sich überall ziemlich ähnlich, so daß dieser Versuch einer Belehrung darüber von allgemeinem Interesse sein möchte.

wohlmeinenden Räthe nicht nur gern angehört, sondern auch willig befolgt habet. Auch heute hoffe ich also — und dafür habe ich Gott in meinem Gebete inbrünstig angerufen — auch heute hoffe ich ein geneigtes Ohr bei euch zu finden, wenn ich über einige höchst wichtige Punkte eueres Schulwesens euch meine Belehrungen mittheile.

Ihr wisset alle, wie unter Gottes gnädigem Beistand, unter Mitwirkung edler Menschenfreunde *) und mit euerer eigenen thätigen Beihülfe **) eine Schulanstalt in eurem Dorfe zu Stande gekommen ist, die gegenwärtig zu den besten im Lande gezählt werden kann. Ihr habet nicht nur ein neues, ganz zweckmäßig für alle Schulbedürfnisse eingerichtetes Schulhaus; ihr habet auch zwei recht wackere Lehrer, die zu ihrem Berufe gehörig vorbereitet, mit dem besten Segen an dem Unterrichte der ihnen anvertrauten Jugend arbeiten. Ganz besonders ist euer Oberlehrer S. B. ein Mann, auf den ihr billig stolz sein solltet, der von Gott mit vorzüglichen Geistesanlagen ausgerüstet, in

*) Nur für die Schulgemeinde Engi sind über 950 fl. von edeln Menschenfreunden in meine Hand niedergelegt worden, welche theils für Erbauung des neuen Schulhauses, theils für Lehrerbildung und Lehrerbesoldung, theils für Anschaffung von Lehrmitteln verwendet wurden. Mit der Bezeugung meines unvergeßlichen Dankes verbinde ich zugleich an jene Edeln die Anzeige, daß ihre reichen Gaben bereits die schönsten Früchte zu tragen anfangen. Die Bahn ist gebrochen; das Fundament einer bessern Schulbildung ist gelegt; kann auf demselben fortgebaut werden, so wird die mit Talenten von Gott reich begabte Jugend des armen Sernftthales sich bald zu einer gleichen Bildungsstufe, wie die der reichern Gemeinden, erheben.

**) Die Gemeinde lieferte das Holz aus ihren Wäldern und schaffte die Baumaterialien durch Frohnarbeit unentgeldlich auf den Platz. Der ganze Bau kostete circa 1350 fl. Nach Abzug von 26 Dupl., welche aus dem alten Schul-

einer der besten schweizerischen Bildungsanstalten zu seinem Berufe gehörig vorbereitet, ein solches Maß von Einsichten und gründlichen Kenntnissen besitzt und von einem so frommen, lebendigen, thätigen Eifer für seinen wichtigen Beruf erfüllt ist, daß er ein wahrer Wohlthäter für alle diejenigen Kinder werden kann, welche seinen Unterricht fleißig besuchen und sorgsam benutzen. Auch für die nöthigsten Lehrmittel ist theils durch den löbl. Kantonsschulrath, theils von euern Vorgesetzten, theils auch von mir gesorgt worden, so daß wir euch Eltern und eueren Kindern mit den Worten unseres Heilandes im Evangelio zurufen können: „Kommet, kommet, es ist Alles bereit!“ Kommet, es sind alle Einrichtungen für die Bildung euerer Kinder auf das Beste getroffen! Kommet, benutzet die große Wohlthat, welche Gott euern l. Kindern durch Begründung dieser Segensanstalt bereitet hat. Danket Gott alle Tage, daß ihr eine Schulanstalt habet, wo euere Kinder alles das lernen können, was sie zu ihrem zeitlichen Fortkommen und zum ewigen Heil ihrer Seele bedürfen. Danket Gott, daß ihr Lehrer habet, welche es nicht nur treu mit euern Kindern meinen, sondern auch im Stande sind, ihnen einen ihren Bedürfnissen

---

hause gelöst wurden, mußte die Gemeinde noch ungefähr 300 fl. aus ihrer Kasse an den Schulhausbau bezahlen. Auch wurden für Aeufnung des Schulfonds circa 52 fl. durch Privatbeiträge zusammengesteuert, wozu Jeder sein Schärflein beitrug. Ferner verdient bemerkt zu werden, daß die Gemeinde die Besoldung für beide Lehrer, welche vor wenigen Jahren nicht mehr als 6 Dupl. betrug, durch ihren neuesten Beschluß auf 28 Duplonen erhöhet hat. Bedenkt man die Geld- und Bildungsarmuth dieser Leute, so ist das wirklich ein sehr beachtenswerther Fortschritt und ein rühmliches Zeugniß von dem erwachenden bessern Sinne und Streben derselben. Ueberhaupt wird, so Gott will, die eingetretene Crisis nur zur Befestigung der neuen Schuleinrichtungen dienen.

ganz entsprechenden Unterricht zu ertheilen. Schenket euern Lehrern und euerm Seelsorger euer volles Zutrauen, und bittet Gott mit uns alle Tage recht inbrünstig, daß er unsere allseitigen Bemühungen für das Glück und Heil euerer Kinder mit seinem himmlischen Segen begleiten wolle.

Es gereicht mir zur wahren Beruhigung und zur innigsten Freude, zu sehen und zu hören, daß das von einem großen Theile der Familienväter in Engi wirklich geschieht, daß euere wackern Lehrer bei vielen Eltern Anerkennung finden, und daß ihr Unterricht von vielen Kindern mit segensreichem Erfolge benutzt wird. Indeß haben sich hinsichtlich eueres Oberlehrers letzten Herbst und Winter einige Anstände erhoben, die, wenn sie nicht gehoben werden könnten, euerer jungen, schön aufblühenden Anstalt die größte Gefahr brächten. Man wollte ihm hinsichtlich der Methode, der Lehrmittel und Lehrfächer mancherlei Andingungen machen, wodurch er sich in seiner Lehrerwirksamkeit beengt, gehemmt und verhindert glaubte, *) und sich veranlaßt fand, euch sein Lehramt zu Handen zu stellen, und sich in einem andern Kantone um eine Lehrerstelle umzusehen,

*) Man wollte ihm zumuthen, vorzugsweise nur das Lesen und Schreiben und Auswendiglernen des Katechismus in der Schule zu üben, Sprachlehre und Rechnen als bloße, zum Theil überflüssige Nebensachen zu behandeln, mehr die ältern, als die neuern, geschenkweise in die Schule gekommenen Lesebücher zu gebrauchen, und keine Lieder aus Nägeli's Schulgesangbuch mit den Kindern in der Schule zu singen. Verdrüßlich über diese Beschränkung seines Wirkens, hatte er die Schule auf Mai aufgekündet. Unterdeß ließ sich aber der wackere Mann nicht schrecken. Er fuhr in seiner Lehrerwirksamkeit nur um so eifriger fort, und befriedigte durch das Examen nicht bloß die Deputirten des Schulraths und Schulvereins, sondern auch die Ortsvorsteher in solchem Maße, daß von solchen Beschränkungen hoffentlich nie weiter die Rede sein wird.

wo der Schullehrer einen, durch die Landesgesetze und den Schutz der Behörden gesicherten Wirkungskreis hat, und wo man bereit gewesen wäre, ihn aufzunehmen und seine Verdienste besser zu belohnen, als dies hier der Fall ist. Vor allen Dingen muß ich euern würdigen Lehrer hinsichtlich dieses Schrittes rechtfertigen. Es ist nicht etwa bloß das wirklich geringe und unzureichende Einkommen, was ihn zu diesem Schritte veranlaßte, es lagen dabei weit edlere Beweggründe zum Grunde. Euer würdiger Lehrer ist durchaus kein gemeiner Lohnknecht, dem es nur um das liebe Brötli zu thun ist. Wäre er das, so würde er denken: ich will es den Leuten, wenn sie es nicht besser haben wollen, nach ihrem Willen machen; mag dabei herauskommen, was da will, das bekümmert mich nicht, wenn ich nur meinen Lohn bekomme. So denkt aber euer Oberlehrer nicht. Nein, er betrachtet seinen Beruf als einen heiligen, ehrwürdigen, von Gott ihm aufgetragenen, durch den die erhabensten, wichtigsten Zwecke, eine durchgreifende Bildung der Jugend, erreicht werden sollen. Er will durchaus etwas Rechtes und Tüchtiges, — er will das Möglichbeste leisten. Und da er glaubte, das hier unter den obwaltenden Umständen nicht leisten zu können, so fand er sich dadurch veranlaßt, sich um einen andern Wirkungskreis umzusehen, wo er sein Licht nicht hätte unter den Scheffel stellen müssen, sondern es hätte leuchten lassen und mit seinen Talenten und Kenntnissen das Möglichbeste wirklich leisten können, und bereits war ihm eine solche Stelle zugesichert.

Auf der einen Seite dürfet ihr zwar euch das zur Ehre anrechnen, daß in euerer Gemeinde ein Mann vorhanden ist, der allgemein als ein vorzüglich tüchtiger Lehrer anerkannt ist, und dem man sogar in einem größern Kantone eine der bessern Lehrstellen anvertrauen will. Auf der andern Seite wäre aber der Austritt euereß Oberlehrers für euere Kinder ein unersetzlicher

Verlust. Denn wo wolltet ihr jetzt wieder einen Lehrer hernehmen, der auch nur die Hälfte dessen, was er, zu leisten, im Stande wäre?? Euch als Eltern und mir als Seelsorger muß unendlich viel daran liegen, daß er bleibe, und es hat mich daher in der Seele gefreut, zu sehen und zu hören, daß die Verdienste dieses wackern Lehrers von Eltern und Vorstehern anerkennt werden, daß sein Bleiben allgemein gewünscht wird, und daß die deßhalb mit ihm gepflogenen Unterhandlungen zu einem erwünschten Ziele geführt haben, so daß wir hoffen dürfen, ihn für längere Zeit zu behalten, wenn es euch, woran ich nicht zweifle, gefällt, die mit ihm getroffene Uebereinkunft zu bestätigen.

Ehe ich aber über diese Uebereinkunft einige Bemerkungen euch mittheile, will ich vor allem andern aus jene Mißverständnisse und die denselben zum Grunde liegenden irrigen Ansichten beleuchten, woraus sich dann von selbst ergeben wird, was ihr in Beziehung auf euere Schule und ihre Lehrer zu thun habet. Vor allen Dingen muß ich erklären, daß ich alle diejenigen Männer, welche sich gegen mehrere Punkte der neuen Schulordnung auflehnten, und dadurch jene Mißverständnisse veranlaßten, für rechtschaffene, brave, fromme Leute halte, die es mit dem Lehrer und der Schule gar nicht böse, sondern vielmehr nur gut meinten. Aber dagegen muß ich euch, ihr Schulgenossen in Engi, bitten, wohl zu bedenken, daß mit dem Gutmeinen allein in der Welt nicht Alles gethan ist, wenn es an der zur guten Beurtheilung der Sache erforderlichen Einsicht fehlt. Ich muß euch darüber aus meiner eigenen Amtserfahrung ein auffallendes Beispiee erzählen. Eines Tages kommt ein Mann zu mir, jammernd und schluchzend, und einen Strom von Thränen vergießend. Ich frage erschrocken: Was fehlt euch, mein guter Freund? „Ach mein Gott, antwortete er, letzte Nacht ist mir

„mein liebes Ehweib plötzlich gestorben.“ Ich frage: Wie ist das auch zugegangen? „Ja, sagt er, wie ist „das Ding zugegangen! Gestern Nachmittag bekommt „sie heftige Leibschmerzen; ich laufe geschwind zum „Doktor; er gibt mir eine Arznei und sagt mir, auf „Einmal soll ich ihr nicht mehr als einen Löffel ein„geben. Schon auf den ersten Löffel fangt es an zu „bessern; die größten Schmerzen legen sich. D'rauf, „beim Zweitenmal Eingeben denk' ich: weil die Arznei „so herrlich gut anschlägt, will ich ihr jetzt das Ande„remal zwei Löffel eingeben, es bessert dann desto ge„schwinder. Allein, was geschieht? In Zeit von we„nigen Stunden war sie eine Leiche! Ach mein Gott, „Herr Pfarrer, sagte er bitterlich weinend: ich habe „es doch so gut gemeint mit meiner lieben Frau, „als ich ihr die Arznei eingab! Ja ich habe es ge„wiß nur gut gemeint,“ (rief er einmal über das andere unter einem Strom von Thränen) „und jetzt „ist es mir so ergangen!“ Offenbar hatte dieser bedaurenswürdige Mann mit allem seinem Gutmeinen darum, weil keine Ueberlegung dabei war, den Tod seiner guten Frau herbeigeführt, und mit allem seinem Jammern und allem seinem Gutmeinen konnte er sie nicht wieder von den Todten auferwecken. Und so ist überall das bloße Gutmeinen, wenn kein Verstand und keine Ueberlegung dabei ist, nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich und gefährlich. Schon oft und oft haben Menschen, die übrigens von den besten Absichten beseelt waren, aus bloßer Unwissenheit und aus purem Unverstand das Nützlichste und Beste verachtet und von sich gestoßen. Unter den Juden, die zu Jesu Zeiten wider die neue Lehre des Christenthums sich auflehnten, befanden sich auch Viele, die es in der besten Absicht und in der Meinung thaten, sie thuen, wie Lukas selbst bezeuget, Gott sogar einen Dienst daran; weßwegen auch der Apostel Paulus (Rom. X.) von seinen

Landsleuten, den Juden, sagt: Ich gebe ihnen Zeugniß, daß sie um Gott eifern, aber mit Unverstand. O dieser Unverstand, wie viel Unheil hat der nicht schon gestiftet! wie viel Gutes gehindert! wie oft das eigene und der Kinder Glück von sich gestoßen! Darum bitte ich Gott inbrünstig, daß er euch und euere Kinder vor diesem Unverstande bewahre, und euch Weisheit und Gnade gebe, daß ihr in allen Fällen, daß ihr insbesondere in Beziehung auf euere Schulangelegenheit immer mit Verstand und vernünftiger Ueberlegung zu Werke gehen möget — Und was ist da zu thun? Nicht Jedermann kann Alles verstehen. Was thun also verständige Leute? Sie maßen sich nicht an, über Dinge zu urtheilen, die sie nicht verstehen, sondern sie schenken hinsichtlich alles dessen, was über, oder außer ihrem Gesichtskreise liegt, ihr Vertrauen sach- und fachkundigen Leuten, auf deren Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit sie sich verlassen dürfen. So auch im Schulwesen. Auch das Schulfach ist eine Wissenschaft; auch das Unterrichtsgeschäft ist eine Kunst, die sehr viele gründliche Kenntnisse, ein langes Studium und eine vieljährige eigene Uebung erfordert. Ueber alle in das Unterrichtswesen einschlagenden Gegenstände kann also nur der ganz richtig urtheilen, der dieses Fach gründlich studirt hat. Daher stellt man überall, wo man das Schulwesen befördern und in einen recht gedeihlichen Zustand bringen will, tüchtige, gebildete Lehrer an, und übergibt die Aufsicht und Leitung und Führung des Schulwesens sach- und sachkundigen Leuten, und schenkt ihnen volles Vertrauen. Nur da, wo das geschieht, kann das Schulwesen gedeihen und gesegnete Früchte wirken. Da, wo Jeder, der vom Schulwesen nichts versteht, urtheilen und Ordnung geben will, kann's unmöglich gut gehen. Darum solltet auch ihr, ihr lieben Schulgenossen von Engi, die ihr das Schulfach nicht studirt habet, als verständige Männer euch nicht anmaßen,

über Methode, Lehrfächer und Lehrmittel und überhaupt über die innern Einrichtungen der Schule zu urtheilen, oder Verfügungen darüber zu treffen, sondern Anordnungen dieser Art vertrauensvoll denjenigen überlassen, die das Schulfach kennen und euch durch vielfache Proben gezeigt haben, daß sie es nicht nur gut mit euch und euern Kindern meinen, sondern auch die Sache wirklich verstehen.

Allein ich höre schon Einige sagen: „Ja, das wissen wir wohl, daß unser Oberlehrer ein geschickter „Mann ist. Er ist für uns nur fast zu geschickt. Es „wäre besser gewesen, wir hätten ihn gar nicht fort „gelassen. Er wäre für uns gut genug gewesen. Jetzt „bringt er uns beständig etwas Neues, und das „ists, was uns nicht gefällt. Wir wollten lieber, „er bliebe einmal beim Alten und käme uns „nicht alle Augenblicke mit neuen Sachen." Ihr lieben Schulgenossen von Engi, schon in diesem Punkte seid ihr in einem großen Irrthum befangen. Schon die vernünftige Natur des Menschen, der Gang der menschlichen Angelegenheiten überhaupt, der gedeihliche Fortschritt des Schulwesens insbesondere, ja sogar der ausdrückliche Befehl und Wille Gottes und Christi bringen es so mit sich, daß auch der Schullehrer beständig sich vervollkommnen, und die Fortschritte seines Zeitalters in seinem Fache sich aneignen soll. Nur die vernunftlosen Geschöpfe bleiben stehen, wo sie stehen; z. B. das kunstreiche Thierlein, die Biene, baut seine künstlichen Zellen heute noch ganz auf dieselbe Weise, wie vor tausend Jahren. Hingegen der Mensch ist als Vernunftwesen vom Schöpfer selbst dazu berufen, nicht stehen zu bleiben, sondern sich in seinem Wissen und Können ununterbrochen zu vervollkommnen. Das liegt ausdrücklich in der Forderung unseres Heilandes, wenn er spricht: Ihr sollet vollkommen zu werden trachten, gleich wie Gott, der weise Schöpfer aller Dinge,

vollkommen ist. Dieser Fortschritt zum Vollkommnern findet wirklich in allen menschlichen Berufsarten statt. Ihr guten, lieben Leute, ihr lebet da in einem abgelegenen Bergthale, gleichsam abgesondert und abgeschnitten von der übrigen Welt; ihr leset keine Bücher, keine Zeitungen, und so ist's wohl zu begreifen, wenn euch die Fortschritte der Menschheit in allen Berufszweigen nur wenig bekannt sind. Aber gehet einmal hinaus in die größere Welt, oder lasset euch von denjenigen erzählen, die in der größern Welt sich umgesehen haben; sie werden euch sagen, wie von einem Jahrzehend zum andern die bedeutendsten Fortschritte in allen Fächern der menschlichen Kunst und Wissenschaft gemacht werden. Fraget alle Handwerker; sie werden euch sagen: wenn wir auf die gleiche Weise und mit den gleichen Werkzeugen, wie unsere Väter und Großväter, arbeiten wollten, so kämen wir gar nicht mehr fort; wir müßten bald unser Handwerk an den Nagel hängen. Geht in die großen Gewerbsanstalten, die gegenwärtig den Flor unseres Landes aufrecht halten und alljährlich Hunderttausende zu verdienen geben: man wird euch sagen, daß auch da ein beständiger Wechsel und ein ununterbrochener Fortschritt statt findet. Ein Fabrikherr, der jetzt seine Sache auf das Allerbeste eingerichtet hat, würde, wenn er nur fünf Jahre von den Veränderungen und Fortschritten seines Faches in andern Ländern keine Kenntniß nehmen wollte, noch vor Abfluß der fünf Jahre seine Fabrik beschließen müssen. Was nun in allen menschlichen Berufsarten geschieht, das soll und muß, wie billig, auch in einer der wichtigsten, im Lehrfache geschehen. Auch da muß sich der Lehrer nicht nur von vorne herein ein recht tüchtiges Maß von Kenntnissen verschaffen, sondern auch ununterbrochen fortschreiten, sich immer mehr vervollkommnen und sich die Fortschritte seines Zeitalters in seinem Fache bekannt und eigen zu machen suchen. — Ein Lehrer, der nich-

mit der Zeit fortschreitet, — ein Lehrer, der immer beim Alten bleiben und von den Fortschritten seiner Zeit keine Kenntniß nehmen und keinen Gebrauch machen will — wißt ihr wohl, wie man den nennt? Nachtkappe heißt ein solcher Lehrer — und solche Nachtkappen bringen es überhaupt nicht weit in der Welt und sind überall verachtet — solche Nachtkappen sind insbesondere im Lehrstand ein wahres Unglück. Nur da gewinnt eine Schule einen recht gedeihlichen, wahrhaft segensreichen Fortgang, wo der Lehrer ununterbrochen vorwärts strebt, an das Gute das Bessere und an das Bessere das Beste anreiht.

Ja, höre ich den Einen oder Andern sagen: „Das „mag wohl so gut und recht sein in weltlichen Sachen; „aber in geistlichen Dingen muß man nicht immer ändern und neuern wollen. Die Religion insbesondere ist ewig und unveränderlich." Allerdings habet ihr in so weit Recht, ihr lieben Leute, daß die Religion ihrem Inhalte und Wesen nach, wie sie in den Tiefen des menschlichen Gemüthes wurzelt, und uns in der Hl. Schrift geoffenbaret worden, ewig und unveränderlich ist; denn Christus, den auch ich als meinen Herrn und Meister anerkenne und als meinen einigen Heiland und Erlöser innigst verehre und anbete — Christus ist und bleibt heute und gestern eben derselbe in alle Ewigkeit. Nicht die Religion, aber die menschlichen Ansichten von der Religion können sich, je nach dem Bildungsstande der Menschen, ändern und vervollkommnen, und ändern und vervollkommnen sich wirklich von Zeit zu Zeit. Dafür zeugt die ganze Menschengeschichte; davon kann jeder nachdenkende Christ sich überzeugen durch den Blick auf die Lehr- und Erbauungsbücher, die nur seit den Zeiten der Reformation bis auf unsere Tage sind geschrieben worden. Denn das Evangelium Gottes, welches Christus vom Him-

mel uns gebracht hat, ist nicht etwa ein todter, starrer Buchstabe, nein, es ist ein lebendiges Wort, eine immer frische, unerschöpfliche und unversiegbare Quelle der Weisheit, aus der wir immerfort und fort neues Licht und neues Leben und neue Kraft schöpfen können. Und das ist gerade der eigenthümliche Charakter des evangelisch-reformirten Christenthums, daß es ununterbrochen darnach ringt und strebt, die Menschheit auch in geistiger und religiöser Hinsicht immer mehr zu vervollkommnen. Auch in der katholischen Kirche huldigen gegenwärtig sehr viele Geistliche dem Grundsatze des Fortschrittes — wie viel mehr soll das von uns evangelisch-reformirten Lehrern in Kirchen und Schulen geschehen! Nach den Grundsätzen unserer Kirche sind wir von Gott und unserm Heilande Jesus Christus selbst dazu berufen, das Licht einer vernünftig-geistlichen Aufklärung möglichst zu befördern. Denn wie lautet in dieser Beziehung der ausdrückliche Befehl Christi: Matth. XIII. 52. „Ein Schriftgelehrter, der zum Reiche Gottes gelehrt ist," d. h ein Christenthumslehrer, er mag an dem Unterrichte der Jugend oder der Erwachsenen arbeiten, „ist einem Hausvater gleich, der aus seinem Schatze Altes und Neues hervorbringt." Auch der christliche Schullehrer soll also nach Christi Befehl nicht immer nur beim Alten allein stehen bleiben; er soll vielmehr den Schatz seiner Kenntnisse täglich vermehren und aus diesem vermehrten Schatze seiner Kenntnisse nicht bloß Altes, sondern auch Neues hervorbringen. Ihr solltet also euern wackern Lehrern nicht nur keine Vorwürfe machen, sondern vielmehr euch dessen freuen, daß sie ununterbrochen vorwärts streben, daß sie nicht nur die Unterrichtsstunden pünktlich besorgen, sondern auch die freien Stunden großentheils zu ihrer Fortbildung verwenden, und sich überhaupt in ihrem Berufe unaus-

gesetzt zu vervollkommnen bemüht sind. Denn gerade dieses eifrige Ringen nach möglichster Vollkommenheit leistet euch die sicherste Bürgschaft für das Gelingen und Gedeihen der Arbeit, die sie auf die Erziehung und Bildung euerer Kinder verwenden.

„Nun ja," höre ich dann wieder den Einen oder Andern sagen: „ein solcher Unterricht mag wohl gut sein „für die Kinder der Reichen und Begüterten. „Wir aber sind arme Leute; unsere Kinder sind es „auch. Für ihren Stand brauchen sie nicht so viel zu „lernen. Und das ist es eben, was wir am meisten zu „tadeln haben. Man lehrt unsere Kinder heut' „zu Tage in den Schulen gar zu Vielerlei, „was für ihren Stand unnütz ist." Ihr guten, lieben Leute, es thut mir allemal in der Seele weh, wenn ihr so verächtlich von euern Kindern redet. Sollten dann euere Kinder, ihr Armen, wirklich weniger werth sein, als die Kinder der Reichen und Begüterten? Ich meines Orts bin ganz und gar nicht dieser Meinung; im Gegentheil glaube ich, daß euere Kinder in den Augen Gottes und des Vaterlandes eben so viel werth seien, als die Kinder der Reichen und Begüterten. Oder hat der gütige Gott, wenn er auch ihren Eltern irdischen Reichthum versagt hat — hat er ihren Geist nicht mit den gleichen — ja oft sogar mit größeren Gaben und Talenten ausgerüstet, als die Kinder der Reichen? Können sie, wenn nun jene Gaben und Talente gehörig ausgebildet werden, nicht eben so achtungswürdige Menschen — nicht eben so nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden, als die Begüterten? Was sagt der Apostel des Herrn (Jak. II.)? Gott hat die Armen dieser Welt zu Erben seines Reiches erwählet, wenn sie am Geiste, am Glauben und an guten Thaten reich zu werden trachten. Und was lehrt uns die Geschichte? Waren nicht jene großen Helden des Glaubens, die die Welt durch

ihre Predigt erleuchteten und bekehrten — waren nicht die Apostel Jesu — und ihr Herr und Meister selbst — Kinder der Armuth? Und so könnte ich auch aus der Menschengeschichte eine ganze Reihe der nützlichsten Bürger und der größten Wohlthäter der Menschheit aufzählen, die alle aus den Hütten der Armuth hervorgingen. Könnet ihr wohl wissen, wozu Gott euere Kinder berufen hat? O es schlummern in vielen Kindern dieses Thales ganz ausgezeichnete Talente, die für die Welt und Menschheit verloren gehen, wenn sie nicht ausgebildet werden —, die aber Ausgezeichnetes zu leisten im Stande wären, wenn für ihre Ausbildung gesorgt würde. Ja, höre ich sagen: „Man wird doch aus unsern Kindern keine Gelehrten machen wollen; das vermögen wir nicht!“ Gott bewahre! Gelehrte will man nicht aus euern Kindern machen; dafür braucht es ganz andere Anstalten. Was will man aus euern Kindern machen? Vernünftige Menschen, die über Alles, was ihren Geschäffts- und Erfahrungskreis betrifft, klar und vernünftig nachzudenken, besonnen und richtig zu urtheilen vermögen; aufgeklärte Christen, die Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum, recht erkennen und ihn, den Vater im Himmel, als den allervollkommensten Geist auch im Geiste und in der Wahrheit anbeten lernen; gute, fromme, tugendhafte Menschen, die alles, was wahr, gerecht, gut, schön und löblich und Gott wohlgefällig ist, aufrichtig lieben und freudig üben; nützliche Vaterlandsbürger, die mit allen denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet sind, die sie in ihren künftigen Berufsverhältnissen unumgänglich nöthig haben, und auf die, wenn sie später noch ein Mehreres lernen wollten, leicht und gut fortgebaut werden kann. Und daß euere Kinder das werden, das ist für ihr eigenes Glück, das ist für euere Gemeinde und für das gesammte Vaterland von

der allergrößten Wichtigkeit. Schon für das zeitliche Fortkommen euerer Kinder ist das von der höchsten Wichtigkeit. Denn je besser euere Kinder geschulet, durch einen zweckmäßigen Unterricht zu einem besonnenen, klaren, vernünftigen Nachdenken angeleitet und mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgerüstet werden, desto besser werden sie mit der Zeit alle ihre Berufsverhältnisse ordnen, desto eher werden sie im Stande seyn, mit der Zeit ihr Brot in der Welt reichlich und mit Ehren zu verdienen. Noch nie werdet ihr gehört haben, daß irgend Jemand behauptet hätte, die in der Jugend erworbene Bildung sei ihm unnütz oder schädlich gewesen — wohl aber Hunderte und abermal Hunderte von Menschen haben es bitter bereut, daß sie in ihrer Jugend nicht besser unterrichtet worden, und laut erklärt, sie gäben einen Finger ab der Hand, wenn sie noch einmal von vorn anfangen und das in der Jugend Versäumte nachholen könnten. Wie Mancher hat dagegen, auch wenn er einer armen Familie angehörte, dadurch, daß er eine rechte Schulbildung erhielt, sein Glück in der Welt gemacht, und ist dadurch zugleich ein Wohlthäter für seine Familie, für seine Gemeinde, für das ganze Vaterland geworden? — Ihr saget freilich: „wir sind ein armes „Volk, und in unserm Thale wirds wohl nicht anders „werden; wir haben zu viele Leute und zu wenig Bo„den, und sind von der übrigen Welt zu sehr abge„schnitten.“ Ja wohl sind wir ein armes Volk; aber welches sind die Ursachen und Quellen der Armuth? Nicht bloß euere abgelegene Lage — nicht bloß der Anwachs der Bevölkerung, sondern der Mangel an Unterricht und Bildung, die Unwissenheit, die Unbeholfenheit, das gedankenlose, gleichgültige und träge Wesen und Leben und die so gewöhnlich damit verbundene Liederlichkeit. Blicket in der Welt um euch: ihr werdet finden, überall gehen im Paare neben einander, auf

der einen Seite Unwissenheit und Armuth, auf der andern Geistesbildung und Wohlstand. Wollet ihr der Armuth wehren, so müsset ihr vor allen Dingen der Unwissenheit wehren und für eine recht tüchtige Jugendbildung sorgen. Dieses Bedürfniß muß euch ganz vorzüglich — eben der unverhältnißmäßig starke Anwachs der Bevölkerung recht fühlbar machen. Bedenket doch, in den letzten 18 Jahren hat sich die hiesige Kirchgemeinde (Matt und Engi zusammen) um 535 Personen vermehrt. Dagegen ist der Grund und Boden, auf dem wir stehen, und von dem sich unsere Väter beinahe ausschließlich nährten, immer der gleiche geblieben — den kan man nicht erweitern. Wo sollen wir Grund und Boden suchen für diese so stark angewachsene Bevölkerung? Seht, im Innern, in den geistigen Anlagen und Kräften und Talenten der Jugend — da finden wir noch einen Grund und Boden, der bisanhin ganz vernachläßigt worden — den wir anbauen, besäen, bepflanzen und mit aller nur möglichen Sorgfalt bearbeiten sollen, und der dann gewiß auch mit der Zeit, wenn das jüngere Geschlecht herangewachsen ist, die besten und reichsten Früchte tragen wird. Dadurch gewinnen wir ein unveräußerliches Kapital, das weder „verrünnen noch verbrünnen“*) kann, durch dessen Benutzung und Pflege wir am besten der zunehmenden Verarmung wehren und den gesunkenen Wohlstand unserer Gemeinde wiederum heben können. Denn je besser unsere jungen Leute in der Schule sind unterrichtet, je besser sie zu einem klaren, besonnenen Nachdenken sind angeleitet, je mehr durch einen sorgfältigen Unterricht Verstand und Hand und Aug und Ohr sind gebildet worden, desto mehr wird jene Unwissenheit und Unbeholfenheit und Geistesträgheit verschwinden, desto leichter werden sie alles dasjenige ler-

*) Sprichwörtliche Redensart.

nen, was zu ihrem zeitlichen Fortkommen dienlich ist, und unsere talentvollen Köpfe, wenn sie in die Welt hinaus kommen, werden dann nicht bloß, wie bis anhin, aus Mangel an Bildung, Hüterbuben oder Rauh- und Grobarbeiter werden müssen; sie werden vielmehr im Stande sein, sich durch ihre erworbene Geschicklichkeit zu etwas Höherm und Besserm emporzuschwingen — und überhaupt dadurch auch ihren Mitbürgern in vielfacher Beziehung die nützlichsten und wichtigsten Dienste zu leisten.

Doch nicht bloß für das zeitliche Fortkommen, sondern auch für das Seelenglück eurer Kinder ist eine recht tüchtige und vielseitige Schulbildung unendlich wichtig. Davon kann gewiß Niemand besser Zeugniß geben, als ein Seelsorger, der junge Leute in der Religion unterrichten soll. O glaubet es doch, ihr lieben Schulgenossen, glaubet es einem Seelsorger, der schon 33 Jahre im Amte steht, und während dieser Zeit so viele Hunderte von Kindern in der Religion zu unterrichten hatte, es ist außerordentlich schwer, jungen Leuten die erhabenen Lehren der Religion beizubringen, sie zu einer hellen, klaren und fruchtbaren Erkenntniß Gottes und seines Wortes anzuleiten, wenn der Grund und Boden, in den wir den Samen des göttlichen Evangeliums pflanzen sollen, dem hart getretenen Wege gleicht, in den der Same nicht eindringen kann, wenn dieser Grund und Boden nicht vorher durch einen sorgfältigen Schulunterricht ist aufgelockert und vorbereitet worden. Je besser dagegen dieser Unterricht beschaffen ist, je mehr nicht bloß das Gedächtniß mit dem Auswendiglernen unverstandener Worte und Formeln belastet, sondern die Verstandeskraft geweckt und durch zweckmäßige Uebungen zu einem klaren und folgerichtigen Denken angeleitet; je mehr ihr Gefühl für das Wahre, Schöne und Sittlichgute angeregt, ihr Auge auf die Spuren der Allmacht und Weisheit und Liebe des

Schöpfers in der Natur hingelenkt worden; je besser sie durch ein aufmerksames und nachdenkendes Lesen der Heiligen Schrift sowohl den Gang der Vorsehung in der alttestamentlichen Geschichte, als auch ins besondere die Lehren und Thaten und Schicksale unsers Heilandes kennen gelernt haben: desto leichter ist es für uns Seelsorger, solchen wohl vorbereiteten Kindern einen fruchtbaren Religionsunterricht zu ertheilen; desto tiefer dringt dieser Unterricht in den Geist und in die Herzen der Kinder; desto sicherer wird es uns gelingen, ihren Geist wahrhaft zu erleuchten, ihre Herzen für Gott und alles Wahre und Gute lebendig zu erwärmen, ihren Willen zu einer freudig thätigen Uebung ihrer Menschen- und Christenpflichten geneigt und ihre Seelen für die himmlischen Tröstungen der Religion im Leben und Leiden und Sterben empfänglich zu machen.

So wie ich höre, macht man euern Lehrern insbesondere den Vorwurf: „sie verwenden zu viel „Zeit auf den Sprach- und Rechnungsunter„richt. Das seien in euerer Schule unnöthige Dinge. „Euere Lehrer sollten die allermeiste Zeit auf den Lese„und Schreibunterricht verwenden, und das Uebrige „als bloße Nebensache behandeln.“ Auch in diesem Punkte, ihr lieben Schulgenossen, walten sehr irrige Ansichten. Vor allen Dingen muß ich euch bemerken, daß wirklich auf den Leseunterricht auch jetzt noch die allermeiste Zeit verwendet wird. Beinahe in allen Klassen wird täglich 2 Stunden gelesen, während anderen Fächern nur eine Stunde gewidmet wird.*) Kinder, die von ihren Eltern auch nur einiger Maßen fleißig in die Schule geschickt worden, haben nicht nur sehr richtig und fertig, sondern auch weit schöner und ver-

*) In der Oberklasse wird die eine Stunde bloß zur Einübung der Lesefertigkeit verwendet, die andere zugleich zu belehrenden Unterhaltungen über den Inhalt des Gelesenen benutzt.

ständiger lesen gelernt, als dies früher der Fall war. Wenn dagegen Kinder, die im Sommer nie und im Winter höchstens 20—30 Tage in die Schule kommen, auch im Lesen, wie in allen andern Fächern zurückbleiben, so werdet ihr deßwegen doch nicht euern Lehrern Vorwürfe machen, oder gar verlangen wollen, daß sich die fleißigen Kinder wegen der unfleißigen entgelten sollen.*) Fertigkeit und Gewandtheit im Lesen ist allerdings eine Eigenschaft, die der Schulunterricht den Kindern mittheilen soll. Und ich gebe euch mein Ehrenwort, ihr lieben Schulgenossen von Engi, wenn ihr uns nur euer volles Vertrauen schenken wollet, so muß auch für den Leseunterricht in euerer Schule immer besser gesorgt werden, ohne daß darum andern, eben so wichtigen, oder noch wichtigern Fächern Abbruch geschehen müßte. Wir haben diesen Winter Versuche mit einer verbesserten Leselehrmethode**) gemacht, die sehr günstig ausfielen, wobei die Kinder sich sehr schnell eine sehr bemerkenswerthe Fertigkeit und Sicherheit im Lesen erwarben. Habet also nur Vertrauen zu euern Lehrern und euerm Seelsorger und schicket euere Kinder fleißig in die Schule; dann werdet ihr gewiß er-

*) Die vielen Schulversäumnisse sind das allergrößte und bedenklichste Uebel in den Schulen unseres demokratischen Ländchens, dem schwer abzuhelfen ist. Im vorigen Winterhalbjahre waren in der Oberklasse in Engi, die 117 Schüler zählte, 43 Kinder, welche weniger als 25 Schultage hatten und im Sommer so zu sagen nie in die Schule gekommen waren. Dieser Umstand hatte zu dem ganz unbilligen und unstatthaften Vorwurfe Anlaß gegeben, der Lehrer verwende zu wenig Zeit auf's Lesen und zuviel auf andere Fächer.

**) Die Lautirmethode und Einführung des Monitorensystems in den Lesestunden, wo es sich nur um Einübung der Lesefertigkeit handelt. Ueber die Resultate soll später in diesen Blättern eine besondere Mittheilung Bericht geben.

erfahren, daß euere Kinder nicht bloß richtig, sondern, was die Hauptsache ist, auch mit Verstand und Nachdenkn lesen lernen.

Gar sehr im Irrthum seid ihr aber, ihr lieben Leute, wenn ihr glaubet, der Sprach- und Rechnungsunterricht seien Nebensachen — Dinge, die man in einer Volksschule gar wohl entbehren könne. Vielmehr sind beides Hauptfächer in allen wohleingerichteten Volksschulen. Ganz besonders ist der Sprachunterricht von der allergrößten Wichtigkeit, und deßwegen wird er auch in allen Schulgesetzen der Schweiz und in Deutschland obenan gestellt, und der Lese- und Schreibunterricht als Unterabtheilungen desselben bezeichnet. Was bezweckt man durch den Sprachunterricht? Man will Kinder dadurch zum Aufmerken, zum Beobachten, zum Nachdenken anleiten; man will sie dadurch veranlassen, richtige Vorstellungen und Begriffe zu bilden, ihre Gedanken gehörig zu ordnen und klar und deutlich auszusprechen. Man will sie dahinbringen, auch die Gedanken und Reden Anderer, Alles, was sie hören und lesen, richtig und klar aufzufassen. Ein Mensch, der einen guten und gründlichen Sprachunterricht erhalten hat, wird, wenn er selbst über einen Gegenstand reden, seine Meinung sagen, oder Bericht geben soll, nicht so undeutliches, ungeordnetes, verworrenes Zeug bringen, wie das bei ununterrichteten Leuten so häufig der Fall ist, sondern er wird im Stande sein, seine Gedanken bestimmt und deutlich, klar und kurz und Jedermann verständlich auszusprechen. Ein Mensch, der einen guten, gründlichen Sprachunterricht empfangen hat, wird dann andere unterrichtete und gebildete Leute, wenn sie reden, nicht bloß angaffen und ihre Reden nur halb oder miß-verstehen — nein, er wird ihre Reden auch richtig auffassen und ihrem Hauptinhalte nach wieder geben und Andern mittheilen können. Ein Mensch, der einen guten, gründ-

lichen Sprachunterricht empfangen hat, wird auch im Religionsunterrichte und in der Kirche nicht gedankenlos bloß da sitzen, sondern er wird dem Unterrichte seines Lehrers und Seelsorgers mit seinen Gedanken auch folgen; er wird die Lehren der Religion auch lebendig auffassen und in seinen Geist aufnehmen und behalten, und dadurch einen Schatz göttlicher Weisheit sich aneignen, den er später durch fortgesetztes Lernen und Lesen und Denken immerfort vermehren kann.

Ein guter und gründlicher Sprachunterricht ist insbesondere für den Lese- und Schreibunterricht von der allergrößten Wichtigkeit, und das Lesen und Schreiben bekommt erst durch diesen Unterricht Werth und Bedeutung.

Denn was heißt Lesen? Es heißt nicht etwa bloß Buchstaben und Sylben zusammensetzen und Worte aussprechen; es heißt die Gedanken, die in einer Schrift oder in einem Buche enthalten sind, auffassen, verstehen, und zu seinem Geisteseigenthum machen. Warum lernt man lesen? Nicht um die Worte, die auf einem Blatte stehen, schnell und fertig, ohne weiteres Nachdenken hersagen oder vielmehr herplappern zu können, sondern um sich durch den Inhalt dessen, was man liest, zu unterrichten. Das Lesen ist nicht eine Wissenschaft, die an und für sich einen Werth hätte, es ist nur ein Mittel, um sich Kenntnisse anzueignen. Dieser Hauptzweck alles Lesens kann aber nur dann erreicht werden, wenn Kinder durch einen gründlichen Sprachunterricht in den Stand gesetzt werden, das auch zu verstehen, was sie lesen. Für uns Schweizer ist ein solcher Sprachunterricht insbesondere auch noch deßwegen unentbehrliches Bedürfniß, weil alle Bücher in der Schriftsprache geschrieben sind, die von der Sprache des gemeinen alltäglichen Lebens in vielen Stücken gar sehr abweicht, so daß es uns auch um deßwillen um so schwerer wird,

die Bücherſprache zu verſtehen, wenn uns ihr Verſtändniß nicht durch den Sprachunterricht eröffnet wird.

Eben ſo wichtig und unentbehrlich iſt die deutſche Sprachlehre auch für den Schreibunterricht. Was heißt ſchreiben? Nicht bloß Buchſtaben malen, ſondern ſeine Gedanken in Schrift verfaſſen. Warum lernt man ſchreiben? Um Andern ſeine Gedanken ſchriftlich mitzutheilen. Das Niederſchreiben und Aufſetzen ſeiner Gedanken iſt alſo die Hauptſache bei allem Schreibunterrichte. Dieſer Zweck kann aber nur dann erreicht werden, wenn ein gründlicher Sprachunterricht ertheilt wird. Leute, die keinen ſolchen Unterricht empfangen haben, machen gar häufig in ihren Briefen und Schriften ſo ſonderbares, verkehrtes und verworrenes Zeug, daß man gar nicht klug daraus werden kann; und ſchon mehr als ein Mal habe ich mich im Falle befunden, Leuten, die ſonſt gar nicht zu den Ungeſchickten gehörten, ihre Briefe wieder zurückzuſchicken, und ſie aufzufordern, ſie möchten ſich perſönlich vor mir ſtellen und ihr Anliegen mündlich vortragen, indem ich ihre Briefe nicht verſtehe. Einen ordentlichen, wohlgeſetzten Brief oder Aufſatz anderer Art ſollte daher jedes Kind machen lernen, und das iſt nur dann möglich, wenn Kinder einen guten, gründlichen Sprachunterricht empfangen haben und dadurch angeleitet worden ſind, ihre Gedanken gehörig zu ordnen, in Worten richtig auszuſprechen, und in Schrift ordnungsgemäß zu verfaſſen.

„Nun das mag Alles ſo recht ſein“ — ſagt vielleicht der Eine oder Andere. „Aber wir hören, daß im „Sprachunterrichte gar mancherlei Dinge vorkommen, „die unſerer Meinung nach unſchicklich ſind. Da lehrt „man die Kinder Sätze machen von Kühen, von Ochſen, von Pferden, von Vögeln und Fröſchen und Fiſchen, und das gehört unſerer Meinung nach nicht in „eine chriſtliche Schule.“ Auch darüber muß ich euch

sagen, daß ihr die Sache aus einem ganz unrichtigen Gesichtspunkte ansehet. Aller Sprachunterricht muß von sichtbaren Gegenständen, die im Erfahrungskreise der Kinder liegen, ausgehen. An ihnen muß zuerst ihr Denk- und Sprachvermögen entwickelt und geübt werden. Nur nach und nach geht man zu unsichtbaren Gegenständen, zu bloßen Gedankendingen über. Zuerst das Sichtbare und dann das Unsichtbare; zuerst das Leichte und dann das Schwere; zuerst das Einfache und dann das Zusammengesetzte; zuerst das Menschliche und dann das Göttliche; zuerst das Irdische und dann das Ueberirdische, Himmlische. So bringt es die vom Schöpfer selbst bestimmte, naturgemäße Ordnung der Dinge mit sich. Wisset ihr auch, wer der erste Sprachlehrer in der Welt gewesen ist? Laut Zeugniß der heiligen Schrift war das der liebe Gott selbst Nach dem Berichte, den wir 1 Buch Mos II. 19. lesen, ertheilte Gott selbst dem Adam den ersten Sprachunterricht. Und wie machte das der liebe Gott? Es heißt ausdrücklich in der angeführten Stelle: „Als Gott gemacht hatte von der Erde allerlei Thiere „auf dem Felde, und allerlei Vögel unter „dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, auf daß er sie sähe und benennete; „und der Mensch gab einem jeglichen Vieh „und Vogel unter dem Himmel und einem „jeglichen Thiere auf dem Felde seinen Namen.“ Hier sehet ihr also, wie der liebe Gott selbst bei dem Sprachunterrichte verfahren ist, den er dem Adam im Paradiese ertheilte. Er führte ihm zuerst allerlei sichtbare Gegenstände und zwar zunächst die Thiere vor; er mußte lernen, sie von einander unterscheiden; er mußte auf die Merkmale und Kennzeichen achten, wodurch sie sich von einander unterscheiden, und welche sie mit einander gemein haben; er mußte lernen sich darüber aussprechen, und die Thiere alle

nach einander nach ihren Arten, Gattungen und Klassen kennen lernen. Wenn also heut zu Tage die Lehrer in Schulen den allerersten Sprachunterricht gerade so anfangen, wie der liebe Gott selber im Paradiese ihn mit dem Adam anfing — findet ihr darin noch das geringste Anstößige? Empfindet ihr nicht, das ist der naturgemäße, vom Schöpfer selbst bezeichnete Pfad, wie beim Sprachunterrichte verfahren werden soll?

Auch hinsichtlich des Rechnungsunterrichtes wird von manchen Eltern behauptet: „Das sei eine „unnöthige Nebensache; euere Kinder haben das Rech„nen nicht nöthig; ihre Mittel seien bald ausgerech„net.“*) Auch darüber seid ihr, liebe Schulgenossen, im Irrthum. Auch das Rechnen ist eines der wichtigsten Lehrfächer, besonders in der Art und Weise, wie man es heut zu Tage betreibt, wo das Kopfrechnen vorzugsweise berücksichtigt, und auf dasselbe auch das Zifferrechnen aufgebaut wird. Dieser Unterricht bezweckt nämlich zwei Dinge. Fürs erste will man durch denselben Kinder zu einem klaren, besonnenen, folgereichen Denken anleiten; anderntheils sie in den Stand setzen, Alles, was ihnen in Haus und Beruf

*) In einer andern Gemeinde sagten mir einst Bauersleute: „Aber Herr Pfarrer, es steht doch nirgends in der Bibel „geschrieben, daß die Kinder auch rechnen lernen sollen.“ Ich antwortete ihnen sogleich: Ihr irret, weil ihr die Schrift nicht wisset. Habet ihr nicht gelesen, was unser Heiland sagt im Evang Luc. XVII? Wie läßt er da den Hausvater zu seinem Haushalter sprechen? Thue Rechnung von deinem Haushalten. Wo kann man aber Rechnung thun von seinem Hausalten, wenn man nicht rechnen gelernt hat? Liegt also nicht offenbar in diesen Worten die Anweisung, daß Christenkinder auch das Rechnen erlernen sollen, damit sie vor Gott und der Welt von ihrem Haushalten Rechnung ablegen können?

vorkommt, richtig auszurechnen. Und das ist für alle Lebensverhältnisse von großer Wichtigkeit. Leute, die auf diese Weise denkend rechnen und rechnend denken gelernt haben, werden auch in jedem Berufe, sie mögen Bauern, oder Handwerker oder Arbeiter in einem andern Fache sein, mit weit mehr Ueberlegung und Nachdenken zu Werke gehen; sie werden überall rechnen, messen, denken; sie werden Alles, was sie kaufen und verkaufen, selber nachrechnen und so sich vor allem Betruge sicher stellen; sie werden als Hausväter auch ihr Hauswesen besser ordnen, pünktliche Hausrechnung führen, unnöthige Ausgaben und leichtsinnige Verschwendung meiden lernen; sie werden auch in sittlicher Beziehung vor manchen Verirrungen sich um so eher bewahren, wenn sie es gewohnt sind, nicht so leichtsinnig und gedankenlos in den Tag hinein zu leben, sondern auch die möglichen Folgen ihres Thuns und Lassens zu überlegen und auszurechnen. Talentvolle Köpfe werden dann, wenn sie ins Ausland kommen, auch um so eher im Falle sein, sich emporzuschwingen; denn wie viele junge Leute haben nur dadurch ihr Glück in der Welt gemacht, daß sie in ihrer Jugend gut schreiben und gründlich rechnen gelernt hatten!

„Ja, das mag wohl wahr und gut sein für Knaben," höre ich wieder den Einen oder den Andern sagen, „aber Töchter — die haben das Rechnen nicht „nöthig. Was brauchen auch unsere Weiber das Rech„nen? Und wenn unsere Töchter aus der Gemeinde „weg kommen, so gibt es aus ihnen meistens nur „Mägde. Und wozu haben auch Mägde das Rechnen „nöthig?" Auch hier seid ihr im Irrthum. Wie, euere Hausfrauen sollten das Rechnen nicht bedürfen?! Wie Vieles muß eine verständige Hausfrau das ganze Jahr hindurch überlegen, überdenken, überrechnen, abtheilen, abmessen und abzirkeln, wenn sie ihrem

Hause wohl vorstehen will! Wie Manches muß sie für ihre Haushaltung einkaufen und auch wieder verkaufen! Wie viel besser wird also eine Hausfrau ihr Hauswesen zu besorgen im Stande sein, wenn sie das Rechnen — wenn sie insbesondere das Kopfrechnen gut versteht! Und die Mägde, saget ihr, die Mägde haben das Rechnen nicht nöthig?? Da seid ihr wiederum im Irrthum. Ihr wisset, ich habe in den größern Gemeinden des Landes ziemlich viele Bekanntschaften, und da bin ich auch schon in Gesellschaften von Frauen gekommen, die einander, wie es in solchen Gesellschaften bräuchlich ist, von ihren Mägden zu erzählen anfingen. Und da habe ich schon mehr als einmal das Urtheil gehört: Nur auch keine Maidli aus K***. Die sind auch gar zu ungeschickt und unbeholfen! Sagt man ihnen etwas, so gaffen sie Einen an, wie nicht gescheit und verstehen Einen nicht einmal. Schickt man sie in einen Krämerladen, um etwas zu kaufen, und gibt ihnen einen Thaler Geld, so bringen sie bloß das Halbe wieder zurück; sie können nicht einmal Geld zählen! Dagegen rühmten andere Frauen die Mägde von B***. „Das sind wohlgeschulte Maidli," hieß es, „die „gut rechnen und schreiben können, über Alles ordent„lich Red und Antwort geben und erhaltene Aufträge „auch verständig ausrichten." Woher dieser Unterschied? Eben daher, weil B. schon seit 15 Jahren gute Schulanstalten hatte, während das in K. nicht der Fall war. Auch dieser Umstand soll euch überzeugen, wie nöthig und wohlthätig ein guter Schulunterricht für alle Lebensverhältnisse ist.

Eine andere Klage wird, wie ich höre, darüber geführt: „es seien seit einiger Zeit in euerer Schule mehrere neue Bücher eingeführt worden, die euch nicht „gefallen." Nun was sind denn für Bücher eingeführt worden? 1) Neue Testamente, die euch die Bibelgesellschaft verehrte; 2) Schmid's biblische Geschichte, Fed-

dersen's Leben Jesu, Katechismen, und Namenbüchli, die euere Vorgesetzten aus der Schulkasse angeschafft haben; 3) Kinderfreunde von Zürich, die euch der Kantonsschulrath zu ⅔ des Preises schenkte, so daß ihr nur ⅓ daran zu zahlen hattet; 4) die große Keller'sche Wandcharte der Schweiz, ebenfalls ein Geschenk des Kantonsschulrathes; 5) Scherr's Tabellenwerk und 50 Exemplare seines ersten Lesebuches für Elementarschulen. Als euer Schullehrer von Küßnacht zurückkam, war es unabweisliches Bedürfniß, auch die Lehrmittel anzuschaffen, die zu seiner Methode paßten. Da ihr aber damals große Anstrengungen für die Besoldungen euerer Lehrer zu machen hattet, so wollte ich euch deßwegen gar keine Last zumuthen und bezahlte daher jene Lehrmittel aus meiner zu Gunsten euerer Schule errichteten besondern Kasse. Ferner ließ ich noch einige kleinere Schriften von dem allbeliebten Kinderschriftsteller Schmid kommen und in der Schulbibliothek aufstellen, als Lesestoff für vorgerücktere Kinder. — Jede Methode hat ihre eigenthümlichen Lehrmittel; so auch die Zürcher'sche, die sich überall, wo sie eingeführt ist, als sehr vortrefflich bewährt. Solche Lehrmittel müssen ohne anders herbeigeschafft werden; sie sind die Werkzeuge, mit denen Lehrer und Kinder arbeiten müssen. Solche Lehrmittel werden auch in Zukunft noch von Zeit zu Zeit angeschafft werden müssen; denn der alte Lehrstoff braucht sich allmählig aus und muß von Zeit zu Zeit erneuert werden. Und wer kann darüber am besten Rath ertheilen? Eben auch die Männer vom Fache. Wenn ihr ein Haus bauen lasset, so ist es nicht an euch, sondern an den Meistern, zu bestimmen, was für und wieviel Gerüststangen und was für Werkzeug herbeigeschafft werden müsse. Wenn ihr für einen Knaben zu einem Arzte gehet, so ist's auch nicht an euch, sondern am Arzte, die zur Heilung dienlichen Arzneimittel zu wählen. Das erfordert das

eigene Teste des Kranken. Und so thut ihr gewiß auch für das Wohl euerer Kinder am besten, wenn ihr die Auswahl der Lehrmittel sach- und fachkundigen Leuten überlasset.

Wie ich aber höre, hat auch der Gesangunterricht und namentlich der Gebrauch des neuen Zürcher'schen Schulgesangbuches bei einigen Leuten Mißfallen erregt. Auch darüber muß ich euch einige Belehrungen geben. Ihr habet vor einem Jahre euerm Oberlehrer, wie ihr wisset, auch den Gesangunterricht, als Theil des Schulunterrichtes, übertragen. Euer Lehrer hat nun mit den Kindern gesungen: 1) die alten Lobwasser'schen Psalmen; 2) Lieder aus dem neuen Zürcher'schen Kirchengesangbuch; 3) bisweilen auch Lieder aus dem Schulgesangbuch. Darüber hätte sich eigentlich gar Niemand aufhalten sollen. Denn, wenn euer Lehrer zuerst mit den Kindern singt, was ihm vorgeschrieben ist, und dann noch ein Uebriges thut und andere schöne, erbauliche Lieder mit ihnen singt, und die Kinder Freude daran haben — wie kann es euch einfallen, das euerm Lehrer wehren und verbieten zu wollen?? Ich kann mir durchaus nichts Anderes vorstellen, als daß jener Aufstand nur aus gänzlicher Unkunde und Unbekanntschaft mit dem benannten Lehrmittel hervorgegangen sei. Und darüber muß ich euch also belehren. Das neue Schulgesangbuch ist keineswegs für den kirchlichen Gebrauch, sondern für Schulen und für das Haus bestimmt, wie z. B. vor Altem der Bachofen und Schmidlin. Es ist entworfen von einem der ersten Tonkünstler der Schweiz, der gemeinschaftlich mit dem trefflichen Pfeiffer im Aargau und in Uebereinstimmung mit dem berühmten Pestalozzi schon vor 25 Jahren eine Gesanglehrmethode bearbeitet hat, die jetzt noch allgemein als die beste anerkannt wird. Das von ihm verfaßte Schulgesangbuch ist eine Sammlung von ganz zweckmäßig geordneten

Melodieen und Liedern, um Kinder nach einer wohlgeordneten Stufenfolge zu einem schönen, lieblichen Gesange anzuleiten. Die Lieder sind eine Auswahl des Schönsten und Besten, was insbesondere für Kinder sich eignet. Dieses Gesangbuch wurde dann von dem Erziehungsrathe in Zürich für zweckmäßig, gut und würdig befunden, und in allen Schulen des ganzen Kantons Zürich eingeführt. Auch in unserm Kanton ist es schon jetzt in vielen Schulen eingeführt, und bald wird es in allen eingeführt sein. Daran arbeitet auch unser Kantonsschulrath, und eben darum schickte er in alle Gemeinden Schulgesangbücher, in der Meinung und Absicht, daß überall, wo Lehrer sind, die Gebrauch davon zu machen verstehen, wirklich Gebrauch davon gemacht werden soll.

(Der Herr Verf las nun einige Lieder vor, die hier der Kürze wegen übergangen werden.)

Dieses Buch enthält nicht nur nichts Religionsgefährliches, sondern vielmehr die schönsten, geistreichsten Lieder, ganz dazu geeignet, die Herzen der Kinder zu ergreifen, zu reinigen, zu veredeln, das sittliche und religiöse Gefühl zu beleben, den Sinn auf das Wahre, Schöne und Gute hinzulenken. Daß sie heitere, frohe Melodieen haben, das ist kein Mangel, sondern vielmehr ein eigenthümlicher Vorzug dieser Lieder. Psalmen kann man nicht immer singen. Was sagt der Apostel Paulus Kol. III. 16.? Ermahnet und erbauet einander — nicht bloß mit Psalmen, sondern auch mit Lobgesängen und geistlichen Liedern und singet dem Herrn lieblich in euerm Herzen. Was meinet ihr wohl, ihr meine lieben Angehörigen von Engi, wenn unsere jungen Leute nicht bloß in der Schule, sondern auch in den Häusern und in ihren gesellschaftlichen Zusammenkünften, anstatt unnützes Geschwätz zu treiben und allerhand Muthwillen zu verüben, anstatt die Leute zu beleidigen oder mit den armseligen Spielkarten sich

abzugeben — wenn sie, sag ich, anstatt dieser unnützen und schlimmen Dinge solche schöne, herrliche, Geist und Gemüth erfreuende Lieder sängen: wäre das nicht ein wahrer Fortschritt in der Versittlichung und Verchristlichung unserer Jugend? O gewiß, man würde gar bald wahrnehmen, daß durch einen solchen schönen, sanften, das Gefühl bildenden und veredelnden Gesang das rohe, wilde, ungezogene Wesen merklich gemildert und die Sitten bedeutend verbessert würden. Diese Erfahrung hat man schon jetzt im Appenzellerland gemacht, wo seit mehr als 20 Jahren jene Lieder eingeführt sind. Allgemein wird versichert, daß seit Einführung dieser Gesänge eine merkliche, sehr wohlthätige Veränderung in Sinn und Character der Jugend vorgegangen, daß ihre Sitten viel reiner, sanfter und milder geworden seien. Darum möchte ich euch recht angelegentlich bitten, euern Lehrern keine Hindernisse in den Weg zu legen, wenn sie auch durch dieses Mittel zur Veredlung, Versittlichung und Verchristlichung unserer Jugend beitragen wollen.*)

---

*) Wenn irgend etwas das Bedürfniß einer veredelten Volksbildung uns recht anschaulich und klar machen kann, so ist es der Blick auf die Vergnügungen der Volksjugend an Sonntagen und in den Stunden der Muße und Erholung — nicht bloß in meiner Gemeinde, sondern in den meisten Gegenden des schweizerischen Vaterlandes. Vereinzelt, legen sie sich quer über den Ofen, dumpf und gedankenlos hinbrütend, höchstens die Wärme des Ofens fühlend, und die Wolken des Tabackrauches vor sich herblasend. In ihren gesellschaftlichen Zusammenkünften bestehen ihre Unterhaltungen gar häufig nur in rohen Späßen; in unerbaulichen, geistlosen, oft sehr unsittlichen Geschwätzen; im unmäßigen Genusse von Wein und Branntwein; im Kegel- und Kartenspiele, wobei es immer darauf abgesehen ist, Einige zu nöthigen, für die Andern die Zeche zu bezahlen, und wobei die gemeinsten, niedrigsten Leidenschaften und Betrugskünste einen offenen Spielraum ha-

Doch ich komme noch schließlich auf den eigentlichen Hauptgegenstand, weßwegen ihr heute versammelt seid,

ben; in rohem nächtlichem Gebrüll, nicht selten auch in grober Beleidigung und Mißhandlung unschuldiger Menschen. Insbesondere hat das Leib und Seele zu Grunde richtende Branntweintrinken in manchen Gegenden so sehr überhand genommen, daß der Menschenfreund nicht bloß für das moralische, sondern auch für das physische Wohl unseres Volkes mit gerechter Besorgniß erfüllt wird, und ihn wünschen läßt, es möchte nicht bloß durch moralische, sondern auch durch polizeiliche Mittel diesem Uebel Einhalt gethan werden. Woher kommt das Alles? Ganz vorzüglich aus dem Mangel an gehöriger Jugendbildung. Wäre ihr Verstand zu einem vernünftigen Nachdenken angeleitet, ihr Sinn auf das Schöne und Sittlichgute hingelenkt, ihr Herz mit einer lebendigen Ehrfurcht vor dem Allheiligen und Allsehenden erfüllt worden; so würden ihnen alle jene elenden, rohsinnlichen Vergnügungen so ekelhaft vorkommen, daß von einer Theilnahme gar keine Rede mehr sein könnte, besonders wenn man den Einfluß des verführerischen Beispiels im frühern Alter von ihnen abhielte. Sie würden dann ihre Mußestunden mit schöneren edlern, bessern Vergnügungen ausfüllen: mit dem Lesen passender Volksschriften, welche dem Verstande und Herzen eine gleichgesunde Nahrung darbieten; mit der Betrachtung der Natur, ihrer Erzeugnisse, Erscheinungen und Reize; mit vernünftigen Unterhaltungen; mit unschuldigen Spielen, die zugleich den Körper üben, bilden und stärken, und endlich ganz vorzüglich auch mit frohen, erhebenden Gesängen. — Musterhaft ist in dieser Hinsicht die Erziehung in Hofwyl. Während 7 Wochen habe ich auf den Gang derselben in allen Anstalten, ganz besonders aber in der Armen- und Realschule genau Achtung gegeben, und die Zöglinge insbesondere bei ihren Spielen, wo sie sich frei und ungezwungen äußern, beobachtet. Immer waren sie recht lustig, munter, heiter, froh; aber nie sah ich Rohheiten oder Ungezogenheiten in ihrem Betragen. Nie hörte ich während 7 Wochen einen Fluch oder andere ungesittete Worte aus ihrem Munde. Es war ein ganz unschuldvolles, munteres, frohes Leben und Treiben, be-

auf die Uebereinkunft, die jüngsthin mit euern Lehrern auf Genehmigung der Schulgemeinde hin ist verabredet worden. Ich habe diese Uebereinkunft durchgesehen, finde sie ganz gut, zweck- und ordnungsgemäß, kann euch also dieselbe aus voller Ueberzeugung zur Annahme anempfehlen. Diese Uebereinkunft besteht aus zwei Theilen: 1) übergebet ihr euern beiden Lehrern wiederum die Führung euerer Schule und dem Oberlehrer noch insbesondere die Singschule, und ihr erwählet und bestätigt sie in ihrem Schulamt auf die Dauer von 6 Jahren. Ihr machet ihnen keine besondere Andingungen außer den allgemeinen Lehrerpflichten, sondern ihr schenket ihnen alles Vertrauen, daß sie euere Schule pflicht- und ordnungs- und vorschriftsgemäß, geflissen und treu führen und nach ihren besten Kräften für die geistige, sittliche und religiöse Bildung eurer Kinder besorgt sein werden. Auch euere Lehrer machen euch keine besondere Andingungen, sondern sie schenken euch alles Vertrauen, daß ihr ihnen keine unbilligen oder gar ihre Lehrerwirksamkeit beschränkenden Zumuthungen machen, son-

---

aufsichtigt zwar von den Lehrern und Aufsehern, aber immer so, daß diese Aufsicht fast nur, wie das unsichtbare Gewissen, auf die jungen Leute wirkte. Ganz besonders rührend war der Gesang der Real- und Armenschüler am Sonntag Abend unter den Linden von Hofwyl; gewöhnlich war auch die ganze Lehrerschaft von Hofwyl und Herr Fellenberg selbst mit seiner Familie dabei anwesend. „Das sind unsere Sonntagabendunterhaltungen“ sagte er mir — wirklich die schönsten, die rührendsten, die erhabensten, die es geben kann. — O wenn die Jugend überall in diesem Geiste erzogen würde, wenn Eltern und Lehrer sich dafür die Hand böten, wenn wir es dahin brächten, daß sich die erwachsene und unerwachsene Jugend an schönen Sonntagabenden im Sommer unter der Linde ihres Dorfes zur Aufführung erhebender Gesänge versammelte — in ihrer Mitte die Greise und Väter — o dann stände es gewiß wohl um Volksbildung und Volkssitte.

die innern Einrichtungen der Schule ihnen überlassen werdet. Dadurch vergebet ihr ja nichts von euern Rechten. Es sind ja Behörden da, der Ortsschulrath, das Pfarramt, der Kantonsschulrath, bei denen sich Jeder beklagen kann, wenn ein Lehrer seiner Pflichten vergäße.

Der zweite Theil jener Uebereinkunft betrifft die Besoldung euerer Lehrer. Sie ist für den Oberlehrer von 12 auf 16 Dupl. und für den Unterlehrer von 10 auf 12 Dupl. erhöht worden. Diese Besoldungszulage werdet ihr gewiß nicht zu hoch, sondern eher zu gering finden, wenn ihr auf der einen Seite die Größe und Wichtigkeit der Arbeit und auf der andern die Bedürfnisse einer Haushaltung in Erwägung ziehet. Ein Lehrer, der seine Pflicht thun will, kann neben der Schule wenig andere Geschäffte besorgen; er muß beinahe ausschließlich seinem Berufe leben. Wie gering ist also immer noch eine Besoldung von 12 und 16 Dupl., wenn eine Haushaltung das ganze Jahr davon leben soll!

„Das empfinden wir selbst," werdet ihr vielleicht sagen, „aber unsere Gemeinde ist zu arm; wenn wir unsern Schulmeistern so viel Besoldung aussetzen, verarmen wir noch ganz." Ihr guten, lieben Schulgenossen von Engi, glaubet es doch, euere Schulanstalt, wenn ihr auch bedeutende Summen auf sie verwendet, macht euere Gemeinde gewiß nicht arm. Was für Anstalten machen euere Gemeinde arm? Das sind die unglückhaften Sauf- und Spielhäuser, wo die Leute zur Unmäßigkeit, zur Liederlichkeit, zur Verschwendung angeleitet, wo Sünde und Laster gepflanzt und gepflegt werden. Das sind die Anstalten, die euere Gemeinde arm machen, die ihr fliehen und meiden, vertilgen und ausreuten müßt, wenn ihr der Verarmung wehren wollet. Aber euere Schulanstalt müsset ihr ja nicht etwa aus Kargheit oder Engherzigkeit stecken und verkümmern lassen, sondern vielmehr äufnen, fördern und euch dafür

keine Opfer reuen lassen. Denn wahrhaftig, euere Schulanstalt macht euere Gemeinde nicht arm, sondern reich. Worin besteht der größte Reichthum eines Landes, einer Gemeinde, eines Dorfes? Viel weniger in den Geldmitteln, als in den geistigen Mitteln, in den Einsichten und Kenntnissen, in der Erwerbsthätigkeit ihrer Bewohner, so wie in den Tugenden des redlichen Fleißes, der Sparsamkeit und Mäßigkeit. Das sind die größten und besten Schätze, die den Wohlstand eines Volkes am sichersten auf die Dauer begründen und befördern. O glaubet es nur, ihr lieben Schulgenossen von Engi, ihr könnet für das Glück und die Ehre euerer Gemeinde, für das löbliche und geistige Wohlergehen euerer Kinder nichts Besseres thun, als wenn ihr euere Schulanstalt, als die schönste Zierde und den besten Segen eueres Dorfes aufrecht und in Ehren haltet, ihre Lehrer durch angemessene Belohnung ihrer Verdienste aufmuntert und zugleich dafür sorget, daß euern Kindern die große Wohlthat des Schulunterrichtes vollständig und unverkümmert zu Theil werde. Noch ein junger, zarter Baum ist euere Schulanstalt — aber von der edelsten Art. Noch bedarf dieser Baum einer sorgsamen Wartung und Pflege von allen Seiten, wenn er gedeihen soll; aber dann wird er gewiß mit der Zeit die schönsten, herrlichsten Früchte tragen, welche erst das folgende Geschlecht in vollem Maße ärnten wird. Ja, ich bin dessen gewiß beredet — und denket insbesonder, ihr jungen Leute, an das, was ich jetzt sage — ich bin dessen gewiß beredet, daß euere Kinder und Enkel in 20 und 30 Jahren erst die Größe der Wohlthat, die ihnen durch Begründung dieser Anstalt zugewendet worden, vollkommen einsehen und uns allen, die wir an der Stiftung derselben gearbeitet haben, wenn wir schon lange in der Erde schlummern, noch danken werden für Alles, was wir zu ihrem Besten gethan und geopfert haben. Darum, Väter, Väter von Engi, gedenket heute

in tiefem Ernste euerer Verpflichtung gegen euere Kinder und Enkel, gegen Gott und das Vaterland. Höret heute auf die Stimme der Vernunft und der Pflicht; höret auf die Stimme eueres redlichen Seelsorgers! Hier stehe ich vor euch, als euer Seelsorger, der für euere und euerer Kinder Wohlfahrt schon soviel gearbeitet und geopfert — schon so manche Nacht durchgewacht und durchgekämpft hat unter schweren Arbeiten, bangen Sorgen und heißen Gebeten zum Vater im Himmel, daß er sich euer und euerer Kinder erbarme und sie leite auf den Pfad des Lichts und des Heils — hier stehe ich vor euch im Namen des Gottes, der da will, daß allen Menschen, daß auch euern Kindern geholfen werde, damit auch sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, zur Würde der Tugend sich erheben und zur Seligkeit des Himmels gelangen — im Namen unseres theuern Heilandes, der ganz vorzüglich auch der Kinder des Volkes sich erbarmte und sie für Angehörige seines Reiches erklärte, der sein kostbares Blut am Kreuze vergo en und tausendfache Noth und Schmerzen geduldet, um auch euere Kinder zu erlösen von der Obrigkeit der Finsterniß und sie zu berufen zu seinem wunderbaren Lichte — hier stehe ich vor euch im Namen des Vaterlandes, dem es nicht gleichgültig sein kann, wie die zahlreiche Jugend dieser großen Gemeinde erzogen werde, dem unendlich viel daran liegen muß, daß auch die große Schaar dieser Kinder eine wahrhaft vernünftige und wahrhaft christliche Bildung erhalte — im Namen aller der edeln Wohlthäter und Menschenfreunde, die mit einer so freudigen Bereitwilligkeit euch mit neuen reichen Gaben zu Hülfe kamen, und wie billig auch erwarten, daß diese unter ihrer Mitwirkung gegründete Anstalt nicht nur aufrecht bleibe, sondern auch immer mehr sich vervollkommne, immer reichere Früchte trage — im Namen euerer unschuldigen Kinder, die noch nicht reden, die nur noch stammeln können,

in denen aber doch schon der Keim eines ewigen, unsterblichen Lebens schlummert — im Namen Gottes und Christi, im Namen des Vaterlandes und der Nachwelt bitte und ermahne ich euch: fasset heute Beschlüsse, wie es euere eigene Ehre und euere Wohlfahrt, wie es das Glück und das Heil euerer Kinder erfordert! Vertrauet euern braven Lehrern und euerm Seelsorger; wir werden gewiß mit Eifer und Treue das Möglichste thun, um euern lieben Kindern eine möglichst vollständige Bildung zu verschaffen! Helfet uns aber auch, helfet uns, damit der Zweck, für den wir arbeiten, an euern Kindern wirklich erreicht werden könne! Schicket euere Kinder so fleißig als möglich in die Schule! Lasset euch die Zeit und die Opfer nicht reuen, die ihr auf die Beschulung euerer Kinder verwenden müsset, und glaubet es, alle diese Opfer, an Zeit und Geld, werden euch tausendfach ersetzt und vergolten werden in dieser und in jener Welt. Sorget aber auch dafür, daß der gute Same, den wir in ihre Herzen pflanzen, nicht etwa durch Verführer zertreten oder erstickt werde! Leuchtet ihnen selbst in jeder Tugend mit euerm guten Beispiele voran! Gedenket, ihr Väter, gedenket heute im stillen Ernste euerer Verantwortung vor dem Gerichte, das jenseits euerer wartet! Fragen wird euch einst der himmlische Richter: wo sind die Kinder, die ich euerer liebenden Elternpflege anvertraute? Was habt ihr aus ihnen gemacht? Habet ihr nicht bloß ihren Leib, sondern auch ihren Geist mit guter, gesunder Nahrung versorgt? Habet ihr die Anstalten, wo euern Kindern eine kostbare Seelenspeise, ein guter, gründlicher, Geist- und Gemüthbildender Unterricht ertheilt wird — habet ihr diese Anstalten nicht nur aufrecht gehalten, geschätzt und geschirmet, sondern auch für die Wohlfahrt euerer Kinder treulich benutzt? Habet ihr nicht bloß ihren Leib mit Kleidern gedeckt, ihr irdisches Leben geschützt und vor Krankheiten bewahrt; ha-

bet ihr auch ihre Seelen behütet, ihre Unschuld vor dem Gifte der Verführung geschützt, sie vor den bösen Seuchen und Krankheiten des Lasters bewahrt und den Samen der himmlischen Tugend durch Wort und Beispiel in ihre zarten Herzen gepflanzt? Wo sind eure Kinder und was ist aus ihnen geworden? O Heil, drei Mal Heil euch, ihr Eltern, wenn ihr dann mit freudigem Entzücken ausrufen könnet: „Siehe, Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast! Durch meine Schuld ist ihrer Keines verloren gegangen! Ja, Heil, drei Mal Heil euch, ihr Eltern, wenn ihr euere Elternpflichten in allen Stücken treulich erfüllet! Dann werden euere Kinder schon hier auf Erden glücklich emporwachsen, als freundliche Bäume, gepflanzet an die Wasserbäche, geschmückt mit den schönsten, edelsten Früchten einer ächt menschlichen, wahrhaft christlichen Bildung, deren Segen auf euch selbst, auf euere Gemeinde, auf das ganze Vaterland im reichsten Maße überfließen wird. Dann werden euere wohlerzogenen Kinder einst als beglückte Erben des Himmelreiches dort oben noch euch danken — ja danken euch für alle Liebe und Sorgfalt, für alle Mühen und Opfer, die ihr hier auf ihre Erziehung verwendet habet, und dankend und segnend euch und uns zurufen: ihr lieben Eltern und ihr lieben Lehrer alle, ihr habet durch euren sorgsamen Unterricht und euere fromme Erziehung uns die Seele gerettet! O diese höchste der Seligkeiten, die treuen Eltern und Lehrern wiederfahren kann — möge sie uns allen einst zu Theil werden! Dazu helfe uns der allbarmherzige Gott! *)

*) Ehre den braven Vorgesetzten und verständigen Familienvätern dieser Berggemeinde, die guten Rath gern annehmen und dadurch manchen größeren Gemeinden zum Muster dienen! Wahrlich, der Dorfschaft Engi gebührt ein ehrenhafter Platz unter den schweizerischen Schulgemeinden.
A. d. Red.

Schlußbemerkung.

Die projektirte Uebereinkunft wurde von der Schulgemeinde wirklich genehmigt, und dadurch alle obwaltenden Anstände beseitigt. Auch nach meiner Rückkehr von Hofwyl vernahm ich zu meiner Freude, daß alle Verhältnisse dieser Schule sich ganz gut und günstig gestalten, und daß die Bestrebungen der wackern Lehrer bei den Vorstehern und Eltern immer allgemeinere Anerkennung finden.

Neue Divisionsmethode von Crelle.*)

Eine in manchen Fällen sehr bequeme Divisionsmethode liefert die Anwendung der dekadischen Ergänzung, welche auch von Elementarlehrern gekannt zu werden verdient, da sie gar nicht schwer und auch für das praktische Rechnen sehr brauchbar ist.

Dekadische Zahlen heißen 10, 100, 1000 u. s. f. oder überhaupt alle Zahlen, die durch fortgesetzte Multiplikation der 10 mit sich selbst entstanden sind (alle Potenzen von 10). Dekadische Ergänzungen heißen alle Zahlen, welche, zu einer andern hinzugefügt, die zunächst über ihr stehende dekadische Zahl voll machen, z. B. 2 ist die dekadische Ergänzung zu 8, denn $8 + 2 = 10$; 146 ist die dekadische Ergänzung zu 854, den $854 + 146 = 1000$. Durch Anwendung der dekadischen Ergänzung kann die Division in manchen

*) Diese Methode erschien zuerst in Crelle's Journal für die reine und angewandte Mathematik. (Bd. 13, Heft 3, S. 209 ff. Wir liefern dieselben hier in einer einfachern Darstellung. — Wir waren zwar Willens, einen andern Aufsatz, dessen Inhalt aus dem Gebiete des muttersprachlichen Unterrichts genommen ist, in dieses 2te Heft aufzunehmen; allein die Wichtigkeit des obigen Gegenstandes entschied für seine ungesäumte Aufnahme. —

Die Redaktion.